

Geistliche Langstreckenläuferinnen

Es ist Donnerstagmorgen, kurz vor neun. Die Kirchenglocken läuten, nicht hastig, sondern so, als hätten sie Zeit. Wer das ökumenische Zentrum betritt, lässt den Alltag für einen Moment draussen: Termine, Sorgen, Eile. Drinnen erklingt die Orgel, man stimmt sich ein, ein Bibelwort wird gelesen, ein Lied gesungen. Seit über 40 Jahren beginnt hier jeder Donners- tag so – mit dem Morgengebet.

Was nach schlichter Routine klingt, ist in Wahrheit ein kleines geistliches Wunder der Treue. Denn Woche für Woche – ausser in den Schulferien – kommen Menschen zusammen, um gemeinsam zu beten, zu singen, zu hören. Nicht spektakulär, aber beharrlich seit über 40 Jahren. Viele Frauen und Männer haben das Morgengebet über Jahrzehnte geprägt und getragen. Heute sind es noch Ruth Loosli, die schon den Beginn des Morgengebets erlebt hat und Dora Hürlimann, die sich seit acht Jahren engagiert. Man könnte sie mit einem Augenzwinkern «geistliche Langstreckenläuferinnen» nennen.

Zwei Lebenswege, eine gemeinsame Zeit

Ruth Loosli stammt aus einfachen Verhältnissen in Gstaad. «Aber ich war eigentlich mein Leben lang glücklich», sagt sie rückblickend. Ihre Mutter sang viel, Sonntagschullieder und anderes – Musik und Glaube gehörten früh zusammen. Nach dem Lehrerinnenseminar in Thun war Ruth als Lehrerin tätig, heiratete, bekam drei Kinder und engagierte sich bald intensiv in

der kirchlichen Arbeit: in der Sonntagsschule, beim Kinderhüten, später in verschiedenen Gemeinden. Sie war auch politisch tätig. Dabei ist sie sich und ihren Grundsätzen immer treu geblieben: Sie will Menschen Zuversicht mitgeben – für ihr ganzes Leben.

Dora Hürlimann wuchs in einer grossen katholischen Familie auf, ging mit der Grossmutter im Entlebuch jeden Sonntag in den Gottesdienst – eine Stunde hin, eine Stunde zurück. Heiligengeschichten, Blauring, gemeinsames Beten prägten sie. Später führte ihr Weg in den Kanton Bern, in die reformierte Kirche, in eine Ausbildung zur Apothekerhelferin, ein Welschlandjahr, ein Jahr im Tessin. Sie studierte später Psychologie, arbeitete als Berufsberaterin, war Mutter von drei Kindern und blieb kirchlich und politisch engagiert.

Kennengelernt haben sich die beiden unter anderem über die Kantorei und die Sonntagsschule. Zum Morgengebet stiess Dora allerdings erst sehr viel später – und merkte bald: «Ich habe es gebraucht. Mit den Leuten zu sein, gemeinsam zu

50 Jahre



Ökumenisches Zentrum Kehrsatz OEKI

Vielleicht passt das Morgengebet gerade deshalb so gut zum ökumenischen Zentrum, weil auch dieses Zentrum selbst eine Geschichte der Beharrlichkeit erzählt. Seit 50 Jahren ist das «Oeki» Ort der Begegnung, des Suchens, des gemeinsamen Unterwegsseins – nicht immer laut, nicht immer sichtbar, aber verlässlich.

beten, gerade dann, wenn mir selber die Worte fehlten.» Besonders in Zeiten der Trauer habe sie das Morgengebet «durchgetragen».

Wie eine Kurzpredigt für den Alltag

Was geschieht also jeden Donners- tag um neun Uhr im Oeki? «Für mich ist es wie eine Kurzpredigt», sagt Ruth Loosli. «Sie gibt Zeit und Ruhe, sich auf Gott einzustellen – und das mitzunehmen in den All- tag.» Wichtig sei ihr die Verkün- digung: biblische Aussagen so zu übersetzen, dass sie Zuversicht geben.

Dora Hürlimann betont die Ge- meinschaft: «Gemeinsam beten, ge- meinsam singen – das ist das Wich- tigste.» Niemand solle einfach kon- sumieren, alle hätten ihren Anteil. Bibelwort und Lieder gehörten zu- sammen, unterstützten sich gegen- seitig, würden zu einem gemeinsa- men Erlebnis.

Früher traf man sich nach dem Mor- gengebet einmal im Monat zum «Gipfeli-Treffen». Heute gibt es je- des Mal einen Kaffee. «Weil wir äl- ter geworden sind», sagt Dora schmunzelnd, «ist das anschlies- sende Zusammensein wahrscheinlich noch wichtiger.» Zu spüren, dass man gehalten ist – nicht nur von Gott, sondern auch voneinander.

Durchhalten, auch wenn es mühsam ist

Dass das Morgengebet überhaupt weiterbesteht, ist nicht selbstver-



Dora Hürlimann © Foto: Manfred Stuber

ständig. Als die Pfarrerin Susanne Hertig, die es ursprünglich initiiert hatte, wegzog, stand es in Frage. «Man wollte es eigentlich auf- geben», erinnert sich Ruth. «Damit war ich nicht einverstanden.» Sie machte weiter, zunächst mit weni- gen Mitstreiterinnen und Mitstreit- ern, später in grösseren Teams. Namen aufzuzählen sei schwierig, sagt sie, «weil man immer jemanden vergisst».

Auch Dora kam eher spontan zum Leitungsteam: Nach ihrer Pensio- nierung fragte sie eine andere Frau, ob sie mithelfen wolle. «Ich habe einfach Ja gesagt.» Heute freut sie sich jedes Mal, ins Oeki zu gehen. Sorgen rücken in den Hintergrund, und wenn kein Morgengebet ist, «fehlt mir etwas».

Natürlich gab es auch müde Don- nerstage. Aber gerade dann half die Struktur. «Man wird von aussen ge- nötigt, das Beten nicht zu verges- sen», sagt Ruth. Für beide ist das Morgengebet längst nicht nur Auf- gabe, sondern Quelle. Beim Vorbe- reiten lernen sie selbst – über Bibel- texte, Lieder, über Theologinnen und Theologen wie Leonhard Ra- gaz, Eugen Drewermann, Dietrich Bonhoeffer oder Kurt Marti, über Mystik und das Aushalten von Spannungen.

Offen, ökumenisch, persönlich

Vieles ist über die Jahre gleichge- blieben: die Zeit, der Ablauf, die schriftlichen Unterlagen. Anderes hat sich verändert. Gesprochen wird in der Regel Hochdeutsch, weil manchmal auch Menschen mit an-

deren Muttersprachen kommen. Persönliche Worte haben ihren Platz, denn, so Dora: «Bei Persön- lichem findet man eher einen An- knüpfungspunkt.»

Ökumene wird nicht gross dekla- riert, sondern gelebt. Konfessionen spielen kaum eine Rolle, bekannte Lieder verbinden. Nicht immer war alles spannungsfrei, aber: «Ich glau- be, alle können etwas mitnehmen», sagt Ruth.

Heute kommen vor allem Pensio- nierte. Eltern mit kleinen Kindern sieht man im Morgengebet nicht mehr. Für die Zukunft sind beide ein wenig nachdenklich. Ruth ist skeptisch, ob das Morgengebet in 20 Jahren noch existiert. Dora hofft es sehr – gerade für einsame Men- schen. «Es gibt Struktur, durch- bricht Einsamkeit und motiviert, aus dem Haus zu gehen.»

Vielleicht ist genau das sein Ge- heimnis: dass hier nichts Grosses versprochen wird, aber vieles ge- schieht. Donnerstag, neun Uhr. Glo- cken, Orgel, ein Wort, ein Lied. Und zwei Frauen, die geblieben sind – Schritt für Schritt, Gebet für Gebet.

Pfr. Manfred Stuber, KG Kehrsatz

Das Morgengebet findet jeden Donnerstagmorgen um 9.00h im Ökumenischen Zentrum Kehrsatz statt – aus- ser in den Schulferien. Einge- laden sind alle, die Lust haben, sich auf Gebet, Glaube und Gemeinschaft einzulassen. Einfach kommen!



Ruth Loosli © Foto: Manfred Stuber